Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 3

Artikel: Der St. Gotthard

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94898

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Blotnitzki (der dabei ein gutes Geschäftchen machte) in Thun aufführte, kann als wahres abschreckendes Beispiel citirt werden.

Ueber die Einrichtung der Kasernen wollen wir uns hier nicht weitläufig aussprechen. So viel aber bemerken wir, nebst hellen und geräumigen Mannschaftszimmern, soll auf eine Anzahl großer Theoriesäale, genügende Arrestlokale, Markedenterei, ein Zimmer zum Trocknen der Kleider und endlich, was in keiner Kaserne fehlen sollte, eine Badeanstalt (am besten Dampfbad mit Douche) Rücksicht genommen werden. Es kann doch nicht als eine Aufgabe des Militärdienstes angesehen werden, die Leute an Unreinlichkeit zu gewöhnen, während das Umgekehrte sehr wünschenswerth ist.

Es ist hier nicht am Platz, uns weiter über die wichtige Frage der Unterkunft der Truppen auszusprechen. Doch den Wunsch wollen wir noch beifügen, es möchte von jedem Ort, der einen eidg. Uebungsplatz zu erhalten wünscht, verlangt werden, daß er sich verpflichte, eine strenge Sanitätspolizei zu handhaben. Die Unterlassung dieser Vorsicht würde nicht nur für Einzelne, sondern auch für weitere Kreise — wenn die Leute krank auf das Land zurückkehren — sehr verderbliche Folgen haben können.

Der St. Gotthard.

(Fortsetzung.)

Der 15. August.

Division Thurreau.

Der Oberst Strauch durfte in seiner Lage zwischen zwei Feuern einen erneuten Angriff der Division Thurreau nicht abwarten, sondern mußte suchen, die Trümmer seines Korps in Sicherheit zu bringen. Er ging schon in der Nacht über den Nufenenpaß und erreichte am Abend des 15. Faido, am 16. Ossogna und am 17. Bellinzona, während das Detachement aus dem Binnenthale auf fast unmöglichen Gebirgswegen erst am 18. im Val Maggia in Bosco ankam, am 19. in Locarno eintraf und sich, nach einem Ruhetage, am 21. August, in Bellinzona mit dem Gros wieder vereinigte. — Der österreichische Verlust betrug mehr als 2000 Mann.

Thurreau stellte seine äußersten Posten auf dem Simplon und auf dem Nufenenpaß auf.

Division Lecourbe.

Gudin wandte sich früh Morgens über die Furka in's Reußthal, drängte die österreichischen Posten im Urserenthale leicht zurück und traf gegen Abend vor Andermatt ein, wo sein Erscheinen dem mittlerweile entbrannten Kampfe an der Teufelsbrücke eine andere Wendung gab.

Loison hatte beim Angriffe auf die Mayenschanze oberhalb Wasen, die von den umliegenden Höhen eingesehen und beschossen werden konnte, um so leichteres Spiel, als Lecourbe schon früh Morgens mit seiner Uebermacht bei Amsteg durchbrach, den Gegner in's Maderanerthal trieb (der sich dann über's Gebirge nach Tavetsch in's Vorderrheinthal zurückzog) und gegen Wasen vorrückte. Die beiden österreichischen Bataillone Simbschen's in und bei Wasen vermochten dem in zwei Richtungen wirkenden französischen Angriffe nicht zu widerstehen. Die Stellung von Wasen wurde aufgegeben, und Lecourbe, der nun 7 Bataillone und 5 Grenadier-Kompagnien vereinigt hatte, folgte dem weichenden Gegner auf dem Fuße durch die Schöllenen nach, bis das Defilee der Teufelsbrücke für heute seinem Vorrücken ein Ziel setzte.

In Sorge über das Schicksal seines rechten Flügels, von dem ihm selbstverständlich noch gar keine Nachricht hatte zugehen können, hätte Lecourbe sich noch gar zu gern am Abend in Besitz des Defilee's gesetzt. Allein nach den ersten Versuchen mußte er sich überzeugen, daß ein reiner Frontalangriff auf diesem Terrain nicht vorwärts führen würde. Ein Bogen der Brücke war gesprengt, und eine Abtheilung standhafter und besonnener österreichischer Schützen hielt die französische Uebermacht im Schach. — Die Stellung muß umgangen werden; und sie kann es auf beiden Reußufern. Lecourbe, der Meister in Umgehungen, würde auch hier unzweifelhaft Rath geschafft haben, so wie er sich im September gegen Suwarow in ähnlicher bedrängter Lage zu helfen wußte, wenn ihm der Erfolg nicht schon ohne sein Zuthun durch das Erscheinen Gudins gesichert worden wäre.

Simbschen, in der Front gegen Lecourbe durch das Defilee der Schöllenen gedeckt, wandte sich mit allen disponiblen Truppen, etwa 2 Bataillone, gegen Gudin, den er von seiner Rückzugslinie über den Oberalppaß fern zu halten wußte und nicht über Hospenthal hinauskommen ließ. Mit diesem Widerstande bezweckte er indeß nur Zeitgewinn zu einem geordneten Rückzuge, den er bereits in der Nacht antrat. Zur Deckung Graubündens nahm er dann noch einmal mit seinen $2^1/_2$ Bataillonen Stellung auf der Höhe des Oberalppasses. —

Lecourbe ließ bei Tagesanbruch das Defilee der Teufelsbrücke wieder gangbar machen und konnte sich schon am 16. August um 7 Uhr Morgens mit Gudin vereinigen, so daß 12 Bataillone und 5 Grenadier-Kompagnien auf dem Urserenboden concentrirt waren, eine Macht, gegen welche Simbschen unmöglich Stand zu halten vermochte. Getreu seiner Umgehungs-Maxime sandte der französische General unverzüglich 1 Bataillon über den Gotthard nach Airolo, welches von dort über den Lukmanier durch das Mittelrheinthal in's Vorderrheinthal marschiren und Simbschen wo möglich den Rückzug abschneiden sollte; er selbst griff mit Energie die österreichische Stellung auf der Oberalp an. —

Der österreichische Widerstand war hartnäckig und hielt in der Front bis gegen 5 Uhr Nachmittags aus. Lecourbe errang auch hier wieder den Sieg durch eine sofort angeordnete und in dem schwierigen Terrain glücklich ausgeführte Umgehung. Als 2 französische Kolonnen über den Badusberg

in der österreichischen Flanke erschienen, mußte Simbschen unter beständigem Gefecht und großem Verlust — 3 Kanonen und 1000 Mann — bis Chiamut und S. Giacomo im Vorderrheinthale weichen.

Den Rückzug an den folgenden Tagen konnte Simbschen ungestört fortsetzen, denn die über den Gotthard, Airolo und den Lukmanier dirigirte französische Umgehungskolonne kam zu spät. Er ging den 17. August bis Somvix, den 19. bis Ilanz und erreichte am 20. Chur, nachdem er seinen rechten Flügel, die bei Amsteg durch das Maderanerthal abgedrängten 2 Bataillone, bei Tavetsch an sich gezogen hatte.

Der österreichische Verlust betrug wahrscheinlich mehr wie 2000 Mann, also etwa die Hälfte des Korps.

Lecourbe besetzte den St. Gotthard, deckte sich durch vorgeschobene Posten im Schächenthale, im Vorderrheinthale bei Somvix, in der Leventina bei Airolo, und hielt Verbindung mit der Division Thurreau im Wallis über die Furka. —

Division Chabran.

Der General Chabran erneuerte am 15. Morgens seinen Angriff auf die Stellung der Oesterreicher am Ezelberge und nöthigte sie bald zum Rückzuge, da sich eine Umgehung durch's Wäggithal wirksam gezeigt zu haben scheint. Der Erzherzog gibt an, daß Jellachich bei Grynau (in der Nähe von Uznach) in Unordnung über die Linth geworfen sei und erst hinter diesem Flusse wieder habe Stellung nehmen können. Sein Verlust, meint Clausewitz, müsse wohl auf 3000 Mann zu veranschlagen sein, da allein beim Rückzuge über die Linth 2 Bataillone verloren gingen.

Die Brigade Boivin setzte ihrerseits den Angriff auf die ins Muottathal retirirten Oesterreicher bei Muotta fort und trieb sie bis zum Klönthalsee, von wo sie ihren Marsch bis Netstal bei Glarus fortsetzten.

So sehen wir nach zweitägigen blutigen Gefechten durch die wohlüberlegten und kombinirten Dispositionen des Generals Lecourbe und durch ihre allerseits energische und tadellose Ausführung nicht allein ein physisches Resultat, die Eroberung des Gotthard (und die dadurch erlangte Querverbindung über das Hochgebirge westlich vom Splügen) und die Schwächung des Gegners durch große Verluste an Menschen und Material erreicht, sondern auch einen moralischen Eindruck hervorgebracht, der auf Freund und Feind mächtig wirkte. — Wenn auch der Besitz des Gotthard an sich für die Franzosen von keiner großen Wichtigkeit war, auch die Oesterreicher seiner wohl entbehren konnten, da ihnen die Verbindung mit Italien stets über den Splügen und den Bernhardin blieb, so hatte der mächtige centrale Gebirgsstock doch dießmal für beide Theile eine erhöhte Bedeutung, da ihn Suwarow zu seinem Marsche nach der Schweiz benutzen wollte.

Sehr empfindlich und lähmend mußte aber auf österreichischer Seite der physische Verlust von ca. 8000 Mann (mit 11 Kanonen) wirken, während die Franzosen nur etwa 2000 Mann verloren! Und doch hatten die Oesterreicher den Vortheil der Defensive — wenn dies ein Vortheil ist — und der überhöhenden Stellung am Ursprung der Thäler!

Wir können uns nicht in weitläufige Betrachtungen über die österreichische Vertheidigung einlassen, da schon die historischen Thatsachen zu viel Raum beanspruchen, aber doch möchten wir diese Gelegenheit nicht unbenützt vorübergehen lassen, um den patriotischen Leser, der sein Vaterland nicht blos mit der Rede, sondern auch mit der That, d. h. zunächst mit dem Geldbeutel liebt, den so oft gehörten Satz: „Unsere Berge sind unsere Festungen" zur ernsten Studie auf das Dringendste zu empfehlen.

Ja, es ist gewiß wahr, unsere Berge sind unsere Festungen, aber jede Festung will vertheidigt sein und muß in den Stand gesetzt werden, um sich auch vertheidigen zu können. Sowie das einst unüberwindliche Straßburg den immensen Fortschritten der Artillerie- und Ingenieur-Wissenschaft gegenüber sich nicht mehr gewachsen zeigte, so haben auch die Alpen ihren absoluten Werth der modernen Kriegführung gegenüber verloren, wenn vom Besitzer Nichts geschieht, um ihn durch Kunst und Uebung zu heben. — In diesen Beziehungen muß auf die Einrichtung einer offensiven Lokalvertheidigung frühzeitig Bedacht genommen werden. (Siehe den Artikel: die italienischen Alpenkompagnien in Nr. 49 u. ff. der Allg. Schw. Mil.-Ztg. Jahrgang 1874.) —

Vorgänge bei den Hauptarmeen bis zum 21. September.

Zwischen Zürich und dem Rheine standen, wie wir wissen, die Divisionen Soult, Lorges und Tharreau mit 20,500 Mann und die Division Ney im Frickthale mit 5000 Mann. Jedenfalls hatte Massena seinen rechten Flügel zu den Operationen des 14. und 15. August verstärkt, und Jomini gibt bestimmt an, daß die unter Klein bei Mellingen stehende Reserve von dort weggezogen und zu der Verstärkung des rechten Flügels verwandt sei. Diesen Umstand wollte der Erzherzog Karl, der zweifelsohne die Schwächung des Massena'schen Centrums für viel bedeutender gehalten haben muß, benutzen, um die erlittene Schlappe zu entgelten, da mittlerweile auch das russische Hülfskorps unter Korsakow bei Schaffhausen angelangt war. Die Aare sollte in der Nacht vom 16. auf 17. August zwischen Groß- und Klein-Dettingen überschritten werden. Hierdurch wären die Oesterreicher auf Massena's Kommunikationen gelangt; durch ihr weiteres Vorrücken am linken Ufer gewannen sie dann seine Flanken und Rücken, ohne daß er ihnen über die Defileen der Reuß und der Aare zuvorkommen konnte.

Das Unternehmen mißlang total durch die Geschicklichkeit und Umsicht zweier Kompagnien Zürcher Scharfschützen. —

Am 21. August sollte Hotze in Verbindung mit dem General Jellachich die Franzosen aus dem Kanton Schwyz verjagen. Auch dieser Versuch einer Offensive scheiterte. Die erste Kolonne setzte über die Grynauer Brücke und errang einige Erfolge gegen die Division Chabran, welche sich auf den Ezel zurückzog. Die zweite Kolonne sollte von Glarus durch das Muottathal vorbrechen, blieb aber, durch die im Schächenthale stehenden französischen Truppen im Schach gehalten, in Schwanden. Die dritte Kolonne endlich kam bei ihrem Vorrücken im Vorderrheinthale nicht weiter, als bis Ilanz.

Am 25. August marschirte Korsakow auf Uznach zur Verstärkung des österreichischen linken Flügels; der Erzherzog dagegen fand nun auf diesem Flügel zu viele Truppen und zog 6 Bataillone vom Hotze'schen Korps wieder nach Zürich. Hotze selbst fühlte sich jenseits der Linth nicht mehr sicher und verließ, um nicht das Opfer der mittlerweile zwischen dem österreichischen und russischen Oberfeldherrn ausgebrochenen Zwistigkeiten zu werden, am 26. August seine Stellung hinter der Aa im Wäggithale und ging wieder hinter die Linth zurück.

Der Erzherzog, der Verhältnisse in der Schweiz müde, beschloß den ihm zum Abmarsch an den Unterrhein gewordenen Befehl unverzüglich auszuführen. Somit kehrte Korsakow am 27. August wieder von Uznach zurück und langte am 29. in Zürich an, um die Armee des Erzherzogs in ihren Stellungen an der Limmath und Aare abzulösen.

Am gleichen Tage, am 29. August, beschäftigte die Division Soult (früher Chabran) den ganzen österreichischen linken Flügel von Uznach aufwärts, während die Brigade Molitor (früher Boivin) aus dem Muottathale vorbrach. Letztere, etwa 3000 Mann stark, drang über den Pragel durch's Klönthal auf Glarus vor, wurde aber von einer österreichischen Reserve aus Schwanden wieder vertrieben, Erstere machte an der Linth Halt.

Der 30. August. Soult griff Näfels an und Molitor von Neuem Glarus; der erste dieser beiden Punkte wurde genommen, die Oesterreicher hielten sich aber hinter der Linthbrücke. Glarus blieb in österreichischem Besitz.

Abmarsch des Erzherzogs Karl mit 30 Bataillons und 42 Schwadronen an den Unterrhein.

Mißrathener Versuch Massena's in der Nacht vom 30. auf 31. August über die Limmath zu gehen, da wo sie sich in die Aare ergießt.

Am 31. August. Hotze war in der Nacht von der unteren Linth herbeigeeilt und wollte über Glarus hinaus rekognosciren. Gleichzeitig befand sich Soult im Anmarsche, welcher in dieser Gegend über die Linth zu gehen beabsichtigte.

Die Oesterreicher ließen sich überraschen und in Unordnung über die Linth zurückwerfen. In Folge dessen gab Hotze eine Stellung im Linththale auf und bezog mit dem linken Flügel der Armee (30 Bataillone und 34 Schwadron) die Linie von Meilen am Zürcher-See auf dem rechten Linthufer über Uznach bis Weesen, hinter dem Wallensee, über Wallenstadt, Sargans, Ragaz und das Taminathal über den Kunkels nach Ilanz.

Korsakow bewachte die Limmath und stand links mit Hotze und rechts mit Nauendorf (am rechten Rheinufer zwischen Waldshut und Basel) in Verbindung. —

Bis zum 24. September trat Ruhe auf diesem Theile des Kriegstheaters ein.

Vorgänge bei der italienischen Armee bis zum 21. September.

Nachdem sich am 22. Juli Alessandria ergeben und am 27. Juli Mantua kapitulirt hatte, beschloß Suwarow gegen Genua vorzudringen, bezog eine Stellung an der Scrivia, eröffnete am 5. August die Laufgräben vor Tortona, bemächtigte sich am 7. August des Bergschlosses Serravalle und stieß am 15. August bei Novi auf den zum Entsatz von Tortona mit 45,000 Mann herbeigeeilten französischen General Joubert, welcher in blutiger Schlacht total geschlagen wurde.

Anstatt seinen Sieg zu verfolgen, blieb Suwarow bei Novi einige Tage unthätig stehen, aus politischen Gründen, nach der Meinung des Erzherzogs, weil ein neuer Feldzugsplan zwischen den Höfen von Wien, Petersburg und London verabredet war. Suwarow sollte hiernach mit seiner Armee Italien verlassen, um, mit Korsakow vereinigt, selbstständig in der Schweiz zu operiren, und der Erzherzog Karl nach dem Rheine marschiren.

Während dieser Verhandlungen, die Suwarow's Thätigkeit begreiflicherweise lähmen mußten, traf die Nachricht von der Wegnahme des Gotthard und des Simplon ein. Suwarow konnte unter solchen Umständen an ein ferneres Vorrücken nicht denken; er detachirte ein Korps nach Novara, um Italien gegen den Lago maggiore zu decken, ließ ein Belagerungskorps vor Tortona und wandte sich selbst mit dem Gros gegen Asti, weil Championnet mit der Alpenarmee über den Mont-Cenis vorgedrungen war und am 30. August Susa genommen hatte. —

Am 7. September unternahmen die Franzosen einen erfolglosen Angriff gegen das russische Belagerungskorps vor Tortona, in Folge dessen Suwarow in Eilmärschen am 9. September an die Scrivia zurückkehrte, worauf die Franzosen ihrerseits am 10. September Novi aufgaben und sich auf allen Punkten zurückzogen. Nun fiel auch Tortona am 11. September und am nämlichen Tage setzten sich alle russischen Truppen, etwa 18,000 Mann Infanterie und 4000 Kosaken, gegen die Schweiz in Bewegung und erreichten über Valenza, Mortara, Varese und Taverne (hier 5 Tage Aufenthalt, weil in Folge mangelhafter Anstalten der österreichischen Kriegsverwaltung die nicht rechtzeitig eingetroffenen Maulthiere erwartet werden mußten) Bellinzona am 20. September, um am folgenden Tage den berühmtesten und gewaltigsten aller Märsche über das Hochgebirge anzutreten.

(Fortsetzung folgt.)